S.i.a.r.
Biblioteca Comunale
"Vincenzo Joppi"
Udine
Via Barzolini
Z

Die «Deutsche Adria-Zeitung» ersch[illegible] täglich morgens, auch sonntags. Bezugsp[illegible] in Italien monatlich Lire 25.—, im Reich [illegible] natlich RM 3.— zuzüglich RM 0.42 Z[illegible] gebühr. Bestellungen aus Italien a[illegible] Verlag, im Reich bei jeder Poste[illegible] Postverlagsort Klagenfurt 2. Zusc[illegible] aus dem Reich und von Wehrmach[illegible] Einsatzdienststellen müssen mit dem [illegible] vermerk: «Durch Deutsche Dienstpost [illegible] Adria» versehen werden.

[illegible]EUTSCHE [illegible]A-ZEITUNG

Verlag und Schriftleitung: Triest, Piazza Goldoni 1. Fernspr. Triest und auswärt. itl. Gespräche Zivil-Netz (Telve) Nr. 90829 u. 93808; für auswärt. deutsche Gespräche über Militär-Netz Nr. 210. Berliner Schriftleit.: Berlin W 8, Jägerstrasse 70, Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse d. Stadt Triest, Postscheck: Triest N. 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest». Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1./I./44 gültig.

Nr. 60 - Jahrgang 1 | TRIEST, Montag 13. März 1944 | Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Wehrmachtbericht Nummer 1

ROM

Wie Stefani berichtet, wird aus dem Hauptquartier der italienischen republikanischen Wehrmacht gemeldet:

In der Nacht des 11. März haben unsere Torpedoflugzeuge, die zum ersten Mal eingesetzt wurden, bei Nettuno ein Schiff von 7000 BRT getroffen. Das Schiff muss als versenkt betrachtet werden. Am 11. März nachmittags haben im oberitalienischen Luftraum Flieger der 1. Jagdgruppe zahlreiche feindliche Geschwader angegriffen und nach hartem Kampf 11 Flugzeuge, unter ihnen auch zwei viermotorige Bomber sicher abgeschossen. Zwei andere Flugzeuge sind als wahrscheinlich abgeschossen zu betrachten. Bei diesen Kämpfen haben wir zwei Flugzeuge verloren.

Wie Stefani weiter berichtet, versammelte sich der Ministerrat unter dem Vorsitz des Duce. Marschall Graziani berichtete über die Entwicklung der italienischen Wehrmacht. Die Zahl der Wehrmachtangehörigen, Polizei, u. s. w. betrage einige Hunderttausend. Mann. Marschall Graziani teilte weiter mit, dass die Säuberung des italienischen Offizierskorps von unzuverlässigen Elementen weiter hin erfolgreich durchgeführt sei.

Keine militärischen Objekte in Florenz

BERLIN

In den Mittagsstunden des 11. März flogen, wie bereits kurz berichtet, mehrere Verbände viermotoriger USA-Bomber unter starkem Jagdschutz in den oberitalienischen Raum ein. Deutsche und italienische Jagdverbände griffen den Feind trotz behindernder Wetterlage bei Erreichen der Po-Ebene an und verhinderten die Durchführung eines zusammengefassten Angriffs.

Wie der Wehrmachtbericht meldete, warfen die Nordamerikaner ihre Bomben hauptsächlich auf Padua und Florenz, wo Schäden in Wohnvierteln und an wertvollen Kulturstätten entstanden. So wurden u. a. die berühmte Eremitenkirche in Padua, ein romanisch-gotisches Bauwerk aus dem 13. Jahrhundert, durch zwei Bombentreffer fast völlig zerstört.

Florenz war dreiviertel Stunden das Angriffsziel der nordamerikanischen Bomber. Um der Welt unersetzliche Kunstwerke zu erhalten, war die Stadt Florenz absichtlich von der deutschen Führung nicht belegt worden. Dies hinderte jedoch die Anglo-Amerikaner keineswegs, ihre Terrorbomber gegen Florenz einzusetzen.

An der Vernichtung der 30 Flugzeuge, die die Anglo-Amerikaner bei diesen Unternehmen verloren, waren Angehörige eines neu aufgestellten italienischen Jagdverbandes beteiligt. Ihnen fielen drei viermotorige Bomber und acht Thunderbolt-Jäger zum Opfer.

Eichenlaub nach dem Heldentode

FUEHRERHAUPTQUARTIER

Der Führer verlieh am 6. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den inzwischen den Heldentod gestorbenen Oberfeldwebel Gustav Stuehmer, Zugführer in dem norddeutschen Grenadier-Regiment als 422. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die ganze Hoffnung der Feinde der Luftterror

Eisenhower und Montgomery betätigen sich neuerdings in England als Stimmungskanonen

BERLIN

Die Stimmung im deutsch-feindlichen Lager muss einer künstlichen Belebung dringend bedürfen. Anders sind die Prahlereien, die der USA-General Eisenhower und sein engster Mitarbeiter unter den Briten, General Montgomery, zum Besten geben, nicht zu verstehen. Beide nehmen den Mund gehörig voll, um ihren Zuhörern weiszumachen, die Invasion und der Sieg über Deutschland seien eigentlich nur noch ein Kinderspiel.

Eisenhower versuchte Offiziersaspiranten des königlichen Panzerkorps bei einer Parade in Sandhurst Mut zu machen mit den Worten: «Ich hoffe, Euch östlich des Rheins wiederzusehen!». Bei dieser Gelegenheit entschlüpfte ihm das Bekenntnis, dass die Anglo-Amerikaner in Wirklichkeit nach wie vor ihre ganze Hoffnung auf den Luftterror setzen; denn er erklärte: «Unsere Luftstreitkräfte sind dabei, die Deutschen weichzumachen». Damit ist auf deutschfeindlicher Seite einmal mehr offiziell eingestanden worden, dass das Ziel der anglo-amerikanischen Bomber nicht die deutsche Rüstungsindustrie, sondern die Moral des deutschen Volkes ist. Dabei scheint Eisenhower seinem eigenen Rezept nicht ganz zu trauen, denn er schränkte seine Prophezeiung mit den Worten ein, es bleibe jedoch noch vieles zu tun.

Weit in den Schatten gestellt wurde er in dieser Hinsicht von Montgomery, der den englischen Rüstungsarbeitern gut zuzureden versuchte und sich dabei des Jargons jüdischer Börsenjobber bediente, der ihm näher zu liegen scheint als die Sprache eines Generals.

Er verstieg sich nämlich zu der Behauptung: «Wir haben den Feind jetzt zu fassen bekommen, und er wird uns nicht mehr entweichen können. Das einzig Ungewisse ist heute die Frage, wann der Krieg beendet sein wird. Ihr könnt Euch Euren eigenen Zeitpunkt wählen und Euer Geld darauf setzen».

Um ja keinen Zweifel in diese den Tatsachen auf den Kriegsschauplätzen hohnsprechende Behauptung aufkommen zu lassen, stellte Montgomery die Wahrheit einfach auf den Kopf. Zum Beispiel erklärte er, wenn er so oft gefragt werde, wann die Zweite Front beginne, dann antworte er immer, dass sie bereits begonnen habe.

Montgomery verhöhnte sogar seine eigenen Soldaten in Italien, für deren Misserfolge er als ihr bisheriger Befehlshaber im besonderen Masse verantwortlich ist, indem er ihnen einen Siegeszug andichtete, von den die britischen Truppen in Italien selbst am wenigsten bemerkt haben dürften. «Ich fuhr mit meiner 8. Armee übers Meer und kämpfte gegen die Italiener in ihrem eigenen Mutterland, das war eine ganz einfache Angelegenheit, bei der es keine Schwierigkeiten gab», erklärte Montgomery grossmäulig. Er vergass nur zu erwähnen dass die Gemütlichkeit des Krieges in dem Augenblick aufhörte, als ihm deutsche Soldaten gegenüberstanden.

Aber Montgomery braucht diese angesichts der wahren Tatsachen geradezu auf den Kopf gestellte Behauptung, um seinen Zuhörern einreden zu können: «Das gleiche vollzieht sich heute in Deutschland».

Welch kindlicher Einfalt sich Montgomery hinsichtlich der Gelegenheit zu diesem Beginnen hingibt, kam in seinen Worten zum Ausdruck: «Wenn die Deutschen unserer Meinung nach auf dem moralischen Stand angelangt sind, den wir brauchen, werde ich meine Soldaten über den Kanal führen und dann mit den Deutschen ebenso verfahren wie mit den Italienern. Die ganze Sache wird recht einfach sein, und Schwierigkeiten wird es wohl überhaupt nicht geben». Das also ist des Pudels Kern, bei Montgomery ebenso wie bei Eisenhower. Sie hoffen auf einen moralischen Stand der Deutschen, wie England und die USA ihn brauchen. Sie warten darauf, hoffentlich wird ihnen die Zeit nicht zu lang.

Heftigere Gegenangriffe

Sowjetische Grossoffensive auf dem Südflügel der Ostfront weiterhin ohne nennenswerten Erfolg

BERLIN

In den Kampfzonen der sowjetischen Grossoffensive auf dem Südflügel kam es auch im Laufe des 11. März den ganzen Tag über zu überaus schweren von beiden Seiten mit grosser Erbitterung geführten Kämpfen, deren hervorstechendste Merkmale die zunehmenden deutschen Gegenangriffe waren. Diese haben vornehmlich im Raum von Tarnopol dazu geführt, dass sich die Bolschewisten im wesentlichen auf die Behauptung des in den ersten Angriffen des Tages gewonnenen Geländes beschränken mussten. Sie drangen zwar gestern abermals in Stärke eines Infanterieregiments in die Stadt ein, wurden aber nach schweren Häuserkämpfen, bei denen die sowjetischen Kräfte bis auf eine Handvoll Gefangener vernichtet wurden, wieder hinausgeworfen.

Ostwärts Tarnopol

Auch im Raum ostwärts Tarnopol prallten alle sowjetischen Angriffe, die mit kurzen Unterbrechungen einander folgten, trotz des Einsatzes starker Panzerkräfte, zahlreicher Schlachtfliegerregimenter und aller technischen Hilfsmittel an der Widerstandskraft der deutschen Verbände ab.

Im Raum südostwärts, südlich und südwestlich von Berditschew versuchten die Bolschewisten durch mehrere, gleichzeitig aber an verschiedenen Stellen angesetzte Angriffe, die deutsche Front zu durchbrechen. Es blieb aber bei dem Versuch, und gerade hier waren die blutigen Ausfälle der Bolschewisten ungewöhnlich schwer.

Im Raum von Uman

Ein Uebersetzungsversuch, den die Bolschewisten über den südlichen Bug etwa in Stärke eines Regimentes unternahmen, konnte unter völliger Vernichtung der dazu aufgebotenen Kräfte zerschlagen werden. Auch im Raum von Uman hielt das erbitterte und wechselvolle Ringen den ganzen Tag über bis in die sinkende Nacht an. Starke deutsche Gegenangriffe beiderseits Uman vereitelten das bolschewistische Unterfangen, die deutsche Front einzudrücken.

Zu einem vollen Abwehrerfolg kamen die deutschen Waffen auch im Raum westlich Kirowograd, wo wiederholte Durchbruchsversuche der Bolschewisten zum Scheitern gebracht werden konnten. Nur im Einbruchsraum südwestlich Kriwoi Rog beiderseits der Bahn nach Nikolajew gelang es den Bolschewisten unter unbeschreiblichen Blutopfern Boden zu gewinnen. Hier war buchstäblich das Schlachtfeld mit gefallenen Bolschewisten übersät.

Ein überraschender und starker Gegenangriff schneller deutscher Verbände aus dem Raum Novy-Bug durchbrach die feindlichen Linien und führte zu einer wesentlichen Verkürzung und Verstärkung der deutschen Widerstandslinie. Auch hierbei konnten mehrfach bolschewistische Kampfgruppen von ihren Verbindungen abgeschnitten und vernichtet oder gefangen genommen werden. Im gleichen Raum konnten die Bolschewistischen Bemühungen, über den Ingulez vorzustossen, durch das gute Zusammenwirken aller deutschen Abwehrwaffen unterbunden werden.

An den anderen Frontabschnitten

Südlich der Pripjetsümpfe brachen örtlich begrenzte Vorstösse der Bolschewisten im Raum Dubno im Abwehrfeuer der deutschen Waffen zusammen. Während aus dem Mittelabschnitt nennenswerte Kampfhandlungen nicht berichtet werden, setzten die Bolschewisten auf dem Nordflügel an den bisherigen Schwerpunkten ihre Angriffe fort. Dabei war den deutschen Waffen überall ein voller Abwehrerfolg beschieden, der umso grösser zu veranschlagen ist, als die Bolschewisten erstmalig wieder stärkere Panzerverbände zum Einsatz brachten, nachdem sie auch die beträchtlichen Ausfälle ihrer Schützendivisionen durch Neuzuführungen ausgeglichen hatten.

Nordwestlich Newel entwickelten sich an einigen Stellen erbitterte Nahkämpfe, bei denen die Bolschewisten trotz ihrer zahlenmässigen Ueberlegenheit überall den kürzeren zogen. Auch im Kampfraum Ostrow-Pleskau konnten die Bolschewisten trotz stärkerer Angriffe, bei denen sie ebenfalls einige Panzerbrigaden einsetzten, nirgends Boden gewinnen. An der Narwa-Front konnte nach Abweisung mehrerer bolschewistischer Angriffe ein deutscher Gegenstoss zur Verengung des Brükkenkopfes auf dem Westufer der Narwa gut an Boden gewinnen.

Während die grosse Schlacht im Süden der Ostfront tobt, setzen die Bolschewisten ihre Angriffsversuche auch zwischen Peipus-See und Newel unaufhörlich fort.

Heldengedenken am Ehrenmal

Grossadmiral Dönitz legte den Kranz des Führers nieder und sprach im Grossdeutschen Rundfunk

BERLIN

Zum fünften Mal in diesem Kriege gedachte das deutsche Volk am Heldengedenktag 1944 seiner Gefallenen. All denen galt unser stilles Gedenken, die an den Fronten wie in der Heimat für des Reiches Zukunft und Grösse, erfüllt vom Glauben an den Sieg, ihr Leben geopfert haben. So waren die in Stadt und Land abgehaltenen Gefallenenehrungsfeiern der Partei und der Wehrmacht ebenso denen geweiht, die auf den Schlachtfeldern des jetzigen Völkerringens und des Weltkrieges ihre letzte Ruhestätte fanden, wie denjenigen, die wir als die Blutzeugen der Bewegung und als die Opfer eines unmenschlichen feindlichen Luftkriegterrors der heimatlichen Erde übergeben mussten.

Im Mittelpunkt aller dieser Veranstaltungen stand eine würdige Gefallenenehrung militärischen Gepräges am Ehrenmal in der Reichshauptstadt. Hier legte der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Grossadmiral Dönitz, den Kranz des Führers nieder. Vertreter des Oberkommandos der Wehrmacht, der Reichsleitung der NSDAP, der Reichsregierung, der Wehrmachtteile einschliesslich der Waffen-SS, der Stadt Berlin und der die soldatische Tradition wahrenden Verbände wohnten der Feier bei.

In einer Feierstunde des Grossdeutschen Rundfunks zum Heldengedenktag des deutschen Volkes hielt der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Grossadmiral Dönitz, eine Ansprache, in der er der draussen und in der Heimat Gefallenen gedachte.

Grossadmiral Dönitz betonte, heute wisse jeder Deutsche, dass Deutschland in einem mitleidlosen Ringen grösster Härte und von grösstem Ernst steht. Die Geschehnisse dieses Krieges und die brutalen Ziele der Gegner Deutschlands hätten dem deutschen Volk gezeigt, worum es in diesem Kriege geht.

«Diesen Krieg», stellte Dönitz fest, «haben unsere Gegner uns aufgezwungen. In rücksichtslosem und skrupellosem Egoismus, scheinheilig das schützende Interesse für die Nation der Polen vorgebend, haben sie verbieten wollen, dass Deutsche sich mit deutschen Brüdern vereinen». Erbarmungslos und unabwendbar gehe es daher in diesem Kriege um den Bestand oder die Ausrottung des deutschen Volkes. Das deutsche Volk aber wisse, dass es diesen Schicksalskampf dank einer einmaligen Führung, die die Vorsehung dem deutschen Volk in diesem gewaltigsten Ringen der Geschichte gesandt habe, bestehen wird.

Mit grossen Kräften an Menschen und Material habe der Gegner in dem letzten Jahr versucht, sagte Dönitz, gegen den Lebensraum des deutschen Volkes und den der Verbündeten Deutschlands anzurennen. An keiner Stelle sei ihm ein entscheidender Einbruch gelungen.

«Was wäre heute aus unserem deutschen Vaterland geworden, wie stände es um unser deutsches Volk, wenn der Führer nicht vor zehn Jahren uns die Wehrmacht geschaffen hätte, die allein in der Lage ist, den Ansturm der Feinde Europas abzuwehren. Die Flut der Bolschewisten, die in diesem Kriege zum ersten Male, infolge der planvollen Kriegstechnisierung ihres Landes, zu ihren Menschenmengen auch Kriegsmaterial in grossem Ausmass zur Verfügung haben, hätte unser Volk ausgerottet und die Kultur Europas fortgeschwemmt».

Das deutsche Volk werde diesen Schicksalskampf bestehen, betonte Dönitz, dank der Härte und Entschlossenheit der deutschen Heimat. In der Einheit zwischen Führung, kämpfender Front und Heimat liege die ungeheure Kraft des deutschen Volkes. In dieser Einheit sei Deutschland unbesiegbar. Durch diese unbeirrbare Haltung, welche Opfer und Prüfungen dieser Krieg auch vom deutschen Volk noch fordern möge, werde Deutschland einen deutschen Frieden erringen, den Frieden eines stolzen, durch die Not zusammengeschweissten Volkes mit neuer grosser Zukunft in wahrer nationaler und sozialistischer Gemeinschaft.

«Deshalb», so schloss Grossadmiral Dönitz seine Ansprache an das deutsche Volk, «können wir heute unserer gefallenen Helden nicht besser danken und sie nicht besser ehren, als dass wir die eigene höchste Opferbereitschaft bis zum Siege in unbeirrbarer Treue zu Volk und Führer geben wollen».

Für Reich und Europa

HAMBURG

Auf einem Führerappell des Gaues Hamburg der NSDAP sprach am Sonnabend Reichsleiter Alfred Rosenberg vor dem gesamten hamburgischen Führerkorps.

Reichsleiter Rosenberg ging auf die ursächlichen Beweggründe des heutigen Weltkampfes ein, den er als das entscheidende Ringen um soziale Gerechtigkeit oder internationale Ausbeutung und jüdisches Parasitentum kennzeichnete. Ein nach den Prinzipien sozialer Gerechtigkeit geformtes gesundes Europa würde das Ende des plutokratisch-bolschewistischen Weltparasitentums bedeuten.

Dagegen wehre sich der Gegner mit allen, selbst den gemeinsten Mitteln, um sein Ziel, die Entpersönlichung, die Kollektivierung von Milliarden Menschen und damit das Ende jeglicher Kultur, jeglichen freien Schöpfertums doch noch zu erreichen. «Der Hass, den das deutsche Volk gegen diese Kräfte empfinde, so sagte Rosenberg, habe nichts mehr gemein mit der Gegnerschaft gegen einen ehrlichen Gegner. Dieser unser Hass mische sich mit einem Gefühl des Ekels und der Verachtung. Die Liebe zu Deutschland und zu Europa und der Hass gegen jene Mächte der Zerstörung seien die treibenden Kräfte, die uns bis zum Endsieg begleiten.

Pionier der Arbeit sprach

HAMBURG

Im Monat März tritt die NSDAP in allen Gauen des Reiches zu weltanschaulichen Feierstunden unter dem Thema «Deutsche Arbeit» zusammen. Auf der Reichsfeier dieser weltanschaulichen Feierstunde in Hamburg sprach in Anwesenheit des Reichsleiters Rosenberg der Pionier der Arbeit Konrad Grebe, Ibbenbüren, und legte ein Bekenntnis der Schaffenden des Geistes und der Faust zum Adel der Arbeit ab. Nur Wissen und Arbeit, nur eigene Leistungen geben dauernde Kraft. Kein schönerer Sieg der Arbeit sei jemals erfochten worden, als der eines ausgebeuteten und niedergetretenen Deutschlands, das zu sich selber fand und aus eigener Kraft den Sieg der Arbeit über die reichsten Länder der Erde errang.

Dank vom Kreml

Von Hans Wendt

STOCKHOLM

Schwedisches Gebiet hat schon oft Bekanntschaft mit englischen und sowjetischen Bomben machen müssen. Dabei handelte es sich aber bisher immer um Orte an der Peripherie. Nach den Umständen des erstmaligen Ueberfalls auf Stockholm und Umgebung kann man nicht annehmen, dass es sich um einen Irrtum oder Zufall handelt. Die hellerleuchtete, weit ausgedehnte schwedische Hauptstadt kann weder mit Abo in Finnland, noch mit einem Aalands-Städtchen verwechselt werden. Zum Notwurf sucht sich ein Flieger, selbst wenn er aus Versehen ausgerechnet eine hellerleuchtete Grosstadt ansteuert, nicht gerade ein Industrieviertel aus, zumal sich gleichzeitig weitere Angriffe gegen hellerleuchtete schwedische Provinzorte ereigneten, mit weiteren «Notwürfen» ausgerechnet in die Nähe der Kaserne eines Panzerregiments. Finnland ist tief verdunkelt, nur Schweden nicht. Die Sowjetflieger wussten ganz genau, wo sie sich befanden und führten also einen Auftrag zur Provokation aus.

Der Undank des Kremls tritt in diesem Fall ganz besonders krass zutage. Die schwedische Presse hat in der letzten Zeit allerhand geleistet, um die politischen Absichten der Sowjets, beispielsweise gegen Finnland, zu unterstützen — alles nur Erdenkliche wurde angeführt und unternommen, um das kleine Land zur Waffenniederlegung zu veranlassen. Die Sowjets konnten wirklich mit der Stockholmer Presse recht zufrieden sein, nicht nur in den letzten Wochen, sondern auch mit der ständigen Veröffentlichung ihrer Erfolgsprahlereien seit Jahr und Tag. Mit Recht ist von einem angelsächsischen Diplomaten auf die wirkungsvolle Arbeit der Sowjetbotschafterin Kollontay in Schweden hingewiesen worden. Die schwedischen Kommunisten haben starke Fortschritte zu verzeichnen und dürfen sich ungehindert entfalten.

Warum dann der jetzige Undank vom Hause Stalin? Weil man enttäuscht ist über den bisher ausgebliebenen Erfolg der konzentrischen Druckversuche gegen Finnland? Weil man die in gewissen schwedischen Kreisen herrschende Schreckstimmung künstlich hochpeitschen will, die sich ungefähr auf die Formel bringen lässt: «Um jeden Preis, ein möglichst gutes Verhältnis zu den Sowjets, ehe sie etwa eines Tages über uns selber herfallen und uns wegen unserer Stellungnahme für Finnland im Winterkrieg bestrafen!» Oder weil man im Rahmen der allgemeinen plutokratisch-sowjetischen Offensive gegen letzte Neutrale auch Schweden auf die eine oder andere Weise in den Krieg hineinpeitschen will? Im englischen Unterhaus und in der bolschewistischen Presse hat es seit langem nicht an Drohungen gefehlt, die zum Teil auffällige Verwandtschaft mit jenen Mitteln zeigten, wie sie gegen Spanien und Argentinien angewendet werden und gegen die Türkei versucht worden sind. Verlangt wird mindestens absolute wirtschaftliche Unterwerfung.

Vielleicht liegt gerade in der prosowjetischen Haltung eines grossen Teils der schwedischen Presse der Grund dafür, dass man plötzlich unbedingt die Daumenschrauben anzieht: Wer sich agitatorisch und stimmungsmässig den Europafeinden derart weitgehend zur Verfügung gestellt und auf diesem Gebiet die Pläne der anderen gegen Nordeuropa so wesentlich unterstützt hat, von dem wird natürlich immer mehr und immer mehr erwartet. Wenn das Objekt zu bremsen versucht — bedenklich geworden durch die Aussichten auf eine schiefe Ebene, die womöglich zum gleichen Abgrund führen könnte, in dem schon soviel Gebeine bleichen, — nehmen das die Kriegsausweitungs-Strategen und Versklavungspolitiker natürlich übel und greifen zur Peitsche.

Dass die schwedische Oeffentlichkeit sich selber gegenüber Katyn und Hamburg solche Zurückhaltung auferlegte, zum gesamten bolschewistischen und englisch-amerikanischen Terrorkrieg kaum Stellung genommen und besonders einen so krassen Fall von Barbarei wie die Zerstörung des Klosters Monte Cassino ohne den geringsten Protest gelassen hat, ist sicher im Kreml etwas allzu weitgehend ausgelegt worden; genau wie all die Finnland-Artikel, Demonstrationen gegen Deutschland oder die Milde der schwedischen Flak. Englisch-amerikanische Flugzeuge konnten bei verschiedenen Gelegenheiten ungestraft tief ins schwedische Gebiet eindringen — warum sollten das sowjetische Bomber nicht auch einmal versuchen?

Berichtigend muss festgestellt werden, dass immerhin zwei Blätter die Vernichtung von Monte Cassino kommentiert hatten: «Göteborgs Handels- und Schiffahrts-Zeitung» und «Aftontidningen», beide natürlich in entschuldigender Tendenz zu Gunsten der Westmächte. Das zweitgenannte Organ wagte noch am Dienstag dieser Woche zu schreiben: «Ueber einen Monat lang waren die Alliierten intensivem Artilleriefeuer aus deutschen Geschützen ausgesetzt, deren Feuerleitung im Kloster untergebracht war. Da die Alliierten strengen Befehl hatten, dieses Kulturdenkmal zu schonen, dauerte es nicht lange, bis die Deutschen sogar Geschütze innerhalb des Klosterbereiches unterbrachten. Welche Kriegführung kann aus Pietätsgründen das Leben ihrer Soldaten opfern?»

Das schwedische Blatt veröffentlichte seine Stellungnahme in voller Kenntnis der auch in Stockholm bekannt gewordenen Bekundung der deutschen Militärstellen und der Mönche, wonach kein deutscher Soldat sich im Kloster befunden hatte. Eine Neutralität, unter deren Schutz jede deutschfeindliche Lüge weiterverbreitet werden kann — ganz zu schweigen von den Auswüchsen des antideutschen Film- und Buchwesens — wird leider allmählich (trotz der zweifellos vorhandenen strengen Regierungsabsichten, sie in aller Form aufrechtzuerhalten) von den Terroristen und Barbaren des Westens und des Ostens gering geachtet, und es ist für sie kein grosser Unterschied, ob ein italienisches Kloster oder eine Stockholmer Vorstadt bombardiert wird. Diejenigen, die den unterschiedslosen Terrorkrieg gegen die Zivilbevölkerung Europas erfunden haben, sind die gleichen, die seit Kriegsbeginn auf jeder Neutralität herumtrampeln und sie als Vergehen gegen ihre Tyrannei betrachten.

In einem Rundfunkvortrag am Dienstag abend wurde gerade, als die Bomben fielen, froh erklärt, es gehe den Schweden eigentlich besser als vor Jahresfrist. Ein Humorist schrieb am Mittwoch in einem Feuilleton über Rationierungserleichterungen in Schweden: «Es hellt sich auf...» An Stockholmer Hauswänden kleben noch Plakate: «Wenn der Friede kommt...», weil nämlich in Schweden wahrhaftig weitgehend Vorstellungen grassierten, als wäre der Krieg eigentlich schon beinahe zu Ende. Man hatte allzusehr auf die Prahlereien der Plutokratien und der Sowjets vertraut!

Die Stockholmer Presse bringt jetzt nach den Bombenabwürfen Interviews mit den ersten Ausgebombten. Einer von ihnen erklärte, sein erster Gedanke nach den Explosionen habe gelautet: «Nun ist der Krieg ausgebrochen...» O nein! Der Krieg ist schon seit Jahren im Gange — ein furchtbarer und mitleidsloser Krieg, der die Völker Europas brandschatzt wie noch nie und jeden Einzelnen vor die Wahl stellt: Existenzkampf oder Untergang! Ein paar haben geglaubt, sich abseits halten zu können, und Deutschland — im Gegensatz zu seinen Feinden von Anfang an nicht auf Kriegsausweitung eingestellt, ganz im Gegenteil — hat sicher Verständnis für den Wunsch der letzten Neutralen nach Erhaltung ihrer Unversehrtheit. Warum soll denn alles zerstört und niedergebrannt werden in dem Vernichtungsrausch dieses plu-

Papst gegen Luftterror

Pius XII geisselt die Methoden der angloamerikanischen Kriegführung

MAILAND

Papst Pius XII. richtete am 5. Jahrestag seiner Krönung von der äusseren Loggia der St. Peters-Kirche eine Ansprache an die auf dem weiten St. Peters-Platz zusammengeströmte Menge. Diese bestand zum grössten Teil aus vom Krieg von Haus und Hof vertriebenen und von den Schrecken des Luftkrieges nach Rom geflüchteten Bewohnern Süditaliens.

Zunächst drückte der Heilige Vater, wie der Vatikan-Sender meldet, sein tiefes Mitgefühl für die Leiden der zu seinen Füssen versammelten Menge aus. Die Summe ihrer Leiden, so erklärte er, sei auch sein Leiden. Vergeblich habe er versucht, diesen Krieg zu verhüten. Als dies gescheitert sei, habe er alles, was in seiner Macht stand, unternommen, um wenigstens die tragischen Folgen des Krieges für alle davon betroffenen Völker so weit wie möglich zu mildern. Auch die Heilige Stadt sei von den Schrecken des Krieges nicht verschont geblieben. Vor allem von einem Luftkrieg, der kein Gesetz und keine Schranken kenne, sei sie getroffen worden. Eine derartige Kriegführung, die auch vor der Ewigen Stadt, der Mutter aller abendländischen Völker und Quelle der christlichen und abendländischen Kultur, nicht haltmache, sondern sie in ein Schlacht- und Trümmerfeld verwandele, sei eine militärisch unrühmliche Tat, die nur von Menschen begangen werden könne, die für moralische Werte völlig unempfindlich seien.

Der Heilige Vater sprach dann von der Notwendigkeit eines wahrhaft gerechten Friedens; Dieser Friede müsse so sein, dass er für die Zukunft ein Segen werde und nicht ein Fluch. Am Schluss seiner Ansprache, die von der riesigen Menschenmenge mit brausendem Beifall aufgenommen wurde, erteilte der Papst den apostolischen Segen. Dann zog er sich mit seinem Gefolge in das Innere des Vatikans zurück.

Spanien feierte den Tag der Papstkrönung

MADRID

Der fünfte Jahrestag der Krönung von Papst Pius XII wurde am Sonntag in Spanien mit besonderen Feierlichkeiten, religiösen Zeremonien und Festandachten für das Wohlergehen des Papstes begangen. Die Madrider Presse bringt zahlreiche Artikel über das Leben des Papstes und über seine grossen Verdienste um die katholische Kirche. Die spanische «Accion Catolica» hat aus dem gleichen Anlass einen Aufruf an alle Katholiken der Welt erlassen, in dem diese aufgefordert werden, zur Erhaltung der katholischen Religion in allen Ländern beizutragen.

Bemerkungen zur Lage

Die schwarze Meute

W. S. *Der Hass der Roosevelt-Amerikaner gegen die europäischen Völker läuft auf Hochtouren. Wenn Badoglio geglaubt hatte, durch seinen Verrat die Gunst Washingtons und Londons zu erlangen, so haben er und die von ihm ins Unglück geführten Süditaliener inzwischen zur Genüge erfahren müssen, was hinter den Phrasen von der «Freundschaft» der Angelsachsen für das italienische Volk wirklich steht. Die tatsächliche Einstellung der Amerikaner den besetzten italienischen Gebieten gegenüber und zu den europäischen Völkern überhaupt offenbart der USA-Kriegsberichterstatter Frank Gervasi in einem Artikel, in dem er klar und unmissverständlich ein Bild des Schicksals zeichnet, das Europa drohte, wenn seine Feinde je den Sieg erringen sollten.*

Der amerikanische Korrespondent schildert, seine Eindrücke in Süditalien, vor allem in der Stadt Neapel, die durch ihren aus dem 18. Jahrhundert stammenden Palast der Könige von Neapel bekannt ist. Er behauptet, dieses prachtvolle italienischer Baukunst sich seine Entstehung lediglich schwarzen Sklaven, die von spanischen Piraten in Afrika gefangen und nach Italien verschleppt wurden seien, um dort als Arbeitskräfte zu dienen.

Mit zynischer Schadenfreude bezeichnet Gervasi es als einen natürlichen Ausgleich der Weltgeschichte, dass heute diese alte italienische Königstadt von schwarzen Kolonialsoldaten besetzt sei, denen sich die italienische Bevölkerung demütigen müsse. Die Frankel jener schwarzen Sklaven seien heute die Herren, und die Nachkommlinge jener Italiener, die den Königspaläste von afrikanischen Sklaven bauen liessen, müssten jetzt die farbigen Soldaten bedienen.

Frohlockend schreibt der Amerikaner: «Auf dem Bürgersteig der Stadt sah ich einen ehemaligen italienischen Soldaten in Uniform sitzen, der eifrig einem der waffenumgürteten farbigen Kolonialsoldaten die Schuhe putzte. Nur wenige Schritte davon entfernt bettelten armselige, zerlumpte italienische Kinder die farbigen Soldaten de Gaulles an, und ein alter Mann erbat sich ängstlich von einem der kahlgeschorenen und beturbanten Urenkel ehemaliger Sklaven ein Streichholz. So hat der Krieg eine vorbildliche Gerechtigkeit geschaffen».

Ein bitererer Hohn für den Verrat Badoglios und seine Clique lässt sich nicht vorstellen. Frank Gervasi hat ganz Europa damit gezeigt, welche Stellung Amerika gegenüber der jahrtausendealten Kultur und Zivilisation des europäischen Kontinents einnimmt.

Diese Erniedrigung und das Elend, das die Angelsachsen über die von ihnen besetzten Gebiete gebracht haben, bestätigt auch die britische Zeitschrift «New Leader» durch die Veröffentlichung des Briefes eines Mitglieds der unabhängigen Arbeiterpartei, das gegenwärtig in Italien weilt. Auch hier findet man die gleiche Verachtung für Europa. «Es gibt nicht viel Unterschiede», so schreibt der Brite, «zwischen Afrika und Italien; hier wie dort findet man die gleichen Olivenbäume und die gleichen Horden zerlumpter und hungernder Kinder, die jeden anbetteln, den sie zu Gesicht bekommen. Man wird vollkommen gleichgültig gegen dieses Elend, wenn es auch selbst die Hartherzigsten nicht leicht haben, den furchtbaren Hunger und die Leiden dieser Kinder zu übersehen».

Diese Eingeständnisse — sogar aus amerikanischem und britischem Munde — sprechen für sich selbst, so dass man kein Wort hinzuzufügen braucht.

tokratischen Krieges gegen Europa, der nur dem Bolschewismus nützen kann?

Der Kreml hat kein Verständnis für Idylle. Die Sowjets wissen auch keinen Dank für kleine Gefälligkeiten. Sie haben die Schweden-Kronen entgegengenommen, die ihnen — ausgerechnet tags zuvor! — als Ergebnis einer Sammlung der schwedischen Kommunisten übermittelt wurden. Sie quittieren amüsiert die «Sympathiekundgebungen» für die Sowjetunion und das so heiss dargebrachte Verständnis. Sie haben aber ihren Brief in der Tasche: «Freie Hand gegen Europa (gez.) Churchill und Roosevelt». Also sind sie entschlossen, auf Neutralität genau so wenig Rücksicht zu nehmen wie ihre westlichen Partner auf Klöster, Kirchen oder Krankenhäuser...

Vor 6 Jahren Anschluss

WIEN

Inmitten einer Zeit schwerer Belastungen und harter Prüfungen, die von der Front höchstes Soldatentum und von der Heimat wahren Frontgeist verlangt, beging das nationalsozialistische Wien am Sonnabendnachmittag die sechste Wiederkehr des Tages, an dem der Führer mit der Heimkehr seiner Heimat in das Reich die Gründung Grossdeutschlands vollzog.

In ernster Sammlung und innerer Ergriffenheit erneuerte die Wiener Bevölkerung an diesem Jahrestag ihren Dank an den Führer, dem sie vor sechs Jahren zugejubelt hatte, und legte vor dem Vertreter der Reichsregierung, Reichsminister Funk, und dem Hoheitsträger des Gaues, Reichsleiter von Schirach, die zu den Männern und Frauen Wiens sprachen, das Gelöbnis ab, erst recht in Stunden der Not und Gefahr sich um den Führer zu scharen und alles einzusetzen für den Sieg.

Kommunisten wollen Toryherrschaft brechen

GENF

Zur Ernennung von 52 kommunistischen Kandidaten für die nächsten allgemeinen Wahlen in England schreibt «Daily Worker», es gelte die Toryherrschaft zu brechen. mit Ausnahme kleiner Zeitspannen habe die politische Macht in England in den Händen der Konservativen gelegen. Diese Herrschaft dürfe aber nach dem Kriege nicht mehr anhalten. Millionen von Engländern seien fest zu tiefgreifenden Veränderungen im England der Nachkriegszeit entschlossen. Dabei gingen sie von der Ueberzeugung aus, dass Konservatismus und soziale Gerechtigkeit so weit entfernt lägen wie die beiden Pole der Erde. Die Diener des Privatprofits könnten unmöglich zu den Vorkämpfern der breiten Volksmassen werden.

Es sei keineswegs ausgeschlossen, dass die Kommunisten bei den nächsten Wahlen 52 Abgeordnete durchbekommen und die Labourpartei eine parlamentarische Mehrheit erhalte, wenn sich die einzelnen Gruppen und Parteien vorher verständigten, denn seit den letzten allgemeinen Wahlen 1935 habe es im britischen Volk ein grosses «demokratisches Erwachen» gegeben.

Das schwere Ringen hält an

In Tarnopol eingedrungenes Sowjetregiment vernichtet - Verstärkte Stosstrupptätigkeit an der Italienfront Terrorangriffe gegen Padua, Florenz und Toulon

Aus dem Führerhauptquartier, 12. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen unterem Dnjepr und Tarnopol hält das schwere Ringen mit starken sowjetischen Kräften an. Zahlreiche feindliche Angriffe wurden abgewiesen, Versuche bolschewistischer Angriffsspitzen, südwestlich Uman den Bug zu überschreiten, vereitelt. Ein in Tarnopol eingedrungenes feindliches Regiment wurde in harten Strassenkämpfen vernichtet.

Unter dem Befehl des Generals der Artillerie Hell haben sich in den erbitterten Abwehrkämpfen die moselländische 34. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Hochbaum, die württembergisch-badische 198. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants von Horn und die württembergisch-badische 4. Gebirgsdivision unter Führung des Generalmajors Braun besonders bewährt.

Nordwestlich Newel warfen die Sowjets neue Verbände in den Kampf und setzten ihre von Panzern unterstützten Durchbruchsversuche fort. Sie wurden nach Abschuss von 33 Panzern unter hohen blutigen Verlusten abgeschlagen. In diesen Kämpfen hat sich das norddeutsche Füsilier-Regiment 68 unter Führung des Oberstleutnants der Reserve Ziegler besonders hervorgetan.

Auch nordöstlich Ostrow, bei Pleskau und an der Narwafront behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen gegen den an zahlreichen Stellen verbissen angreifenden Feind.

An den italienischen Fronten verstärkte der Feind seine Stosstrupptätigkeit. Südwestlich und südlich Cisterna sowie im Abschnitt nördlich Cassino brachen örtliche von starker Artillerie unterstützte feindliche Angriffe in unserem Abwehrfeuer zusammen. Schlachtflugzeuge erzielten Treffer in den Hafenanlagen von Anzio und beschädigten ein feindliches Transportschiff von 2 000 BRT schwer.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen am. 11. März die Städte Padua, Florenz und Toulon an. In heftigen Luftkämpfen und durch Marineflak verlor der Feind bei diesen Angriffen 30 Flugzeuge, davon elf durch italienische Jäger.

Im Schutz geschlossener Bewölkung warfen nordamerikanische Terrorbomber am Vormittag des 11. März Bomben im Raum von Münster. die entstandenen Schäden sind gering.

Einige feindliche Störflugzeuge griffen in der letzten Nacht Orte in Westdeutschland an. Flakartillerie vernichtete drei dieser Flugzeuge.

Seine grosse Stunde

Wie sich der Soldat Orth das Ritterkreuz verdiente

pk OSTFRONT

Wie bereits berichtet, wurde vor einigen Tagen ein einfacher Grenadier, der Duisburger Karl Orth, vom Führer in besonderer Weise ausgezeichnet. Für seine hervorragende Tapferkeit in einer schwierigen Kampfsituation erhielt der vorbildliche Soldat, der noch keine drei Monate an der Front war, an einunddemselben Tage das EK II, I und das Ritterkreuz. Folgender PK-Bericht des Kriegsberichters Walter Becher würdigt die vorbildliche Waffentat des tapferen Grenadiers.

Am Rand einer weiten Lichtung an der Beresina-Front lag der leichte IG-Zug. Ein Feldwebel und neun Grenadiere hatten in den Bunkern und Deckungslöchern ihre Geschütze mit frontmässiger Wohnlichkeit umgeben. Zwei volle Stunden lang hatten sie ihren Kameraden in den nahen Gräben Sperre geschossen. Dann war eine Feuerpause eingetreten. Und nun, da der Posten eben ein Scheitholz auf dem Bunkerdach spaltete, schwirrte ein pfeifendes Etwas an seinem Ohr vorbei, das ihn aufhorchen liess. Querschläger, er hielt in seiner Beschäftigung inne und erstarrte plötzlich wie jemand, der vor der Stille erschrickt. Da hatte er die Gefahr entdeckt. «Herr Feldwebel!» «Herr Feldwebel!». Er konnte nur noch waldwärts zeigen. In dichten Klumpen hatten sich die Sowjets herangepirscht, hatten die Eis-Schneise erreicht und standen nun einige hundert Meter vor ihnen.

«Raus Jungens!» Feldwebel Karris hatte sie nicht erst ermuntern brauchen. Schon waren die Geschütze herumgedreht und gerichtet. In direktem Beschuss jagten die Geschosse mitten in die Angreifer, die haufenweise umfielen. Das wäre nun nochmals gut gegangen.

Doch der Feind ruhte nicht. Die weite Wand des Waldes war eine ungewisse Gefahr. Das Häuflein Grenadiere Rheinländer und Westfalen die erst wenige Wochen an der Front standen, sah sich von jener lastenden Bedrohung umgeben, die also lästiger wirkt, je mehr sie aus der Stille kommt. Da ging denn auch schon der Hagelschlag eines Salvengeschützes über ihre Köpfe nieder. Als sie sich erhoben, lag eine dunkle Staubschicht über Schnee und Eis. Feldwebel K. lag getroffen in einer Mulde, der Richtschütze hatte einen Halschuss abbekommen. Gleich Wölfen drängten sich die Bolschewisten erneut an die Feuerstellung heran.

Jetzt, da der Zug führerlos und ohne jede Verbindung mit einer Befehlsstelle war sprang der Grenadier Orth, Elektrotechniker aus Duisburg, nicht mehr und nicht weniger als einer der neun Soldaten, die namenlos ihre Pflicht taten, an die Geschütze, machte Korb um Korb auf und lud sie mit Sprenggranaten. Dies ging alles wortlos vor sich. Und weil er dies tat, war er in wenigen Minuten der Führer seiner Kameraden geworden.

Um 11 Uhr griffen die Bolschewisten mit hundert bis zweihundert Mann an. Um 11,30 Uhr versuchen sie, mit Stosstrupps vorwärtskommen zu wollen Vergeblich. Gegen Mittag fiel dann das rechte Geschütz durch Reifentreffer aus. Ein Munitionsstapel wurde in Brand geschossen. Die stählerne Nahrung ihres Widerstandes ging der Neige zu. Orth bereitete mit Umsicht den Abbau der Stellung vor, teilte Sicherungen ein und gab den Befehl zum Absetzen. Dann griffen sie in die Speichen und brachten unter Aufbietung ihrer letzten Kräfte die acht Zentner schweren Geschütze zum Stützpunkt St.

Dort wurden sie wieder bedrängt und richteten sich erneut zur Abwehr ein. Die letzte Munition wurde nun verschossen. Orth selbst, der nahe Bunkerstellungen erkundete, wurde durch Oberschenkelschuss verwundet und vermochte nur schwer, sich aufrecht zu halten. Dennoch blieb er bei seinen Kameraden. Das Häuflein Soldaten, matt und abgekämpft und mit kleinen Waffen ausgerüstet, wehrte die nachdrängenden Bolschewisten ab, bis die Nacht ihre schützenden Schatten über das Dorf legte und endlich die Hilfe des Regiments eintraf. Erst jetzt übergab ihr Führer, der Grenadier, das Kommando seinem Vorgesetzten.

Totengedenken

Feier der Wehrmacht in Triest

TRIEST

Zur Feier des Heldengedenktages waren am Sonntag vormittag Einheiten aller Wehrmachtsteile im weiten Viereck auf der Piazza Unità angetreten; auch Abordnungen der italienischen Miliz sowie der Republikanischen Garde nahmen an dem Akt teil. Nach dem Abschreiten der Front hielt der Standortälteste, Oberst Erdmann, eine Ansprache, in der er das Opfer aller derer, die im deutschen Freiheitskampf fielen, würdigte.

Der Standortälteste kennzeichnete den 30. Januar 1933 als Wendepunkt der Geschichte. Während Deutschland seit diesem Tag einen beispiellosen Aufstieg nahm, bereiteten seine Feinde den Anschlag gegen das Leben des deutschen Volkes vor und entfesselten einen neuen Weltkrieg. Seit dem Eintritt des Bolschewismus in die Reihen der Feindmächte müssen auch die härtesten Opfer um der Freiheit Deutschlands willen gefordert und gebracht werden.

Indem Oberst Erdmann die Toten ehrte, spielte die Musik das Lied vom guten Kameraden. Zum Abschluss gedachte er der grossen Persönlichkeit des Führers und brachte den Führergruss aus. Mit einem Vorbeimarsch der Formationen wurde die Heldengedenkfeier beendet, an der auch eine Abordnung der NSDAP sowie Vertreter der deutschen und italienischen Behörden teilnahmen.

Um 11 Uhr nahmen auf dem Ehrenfriedhof von Opicina Abordnungen der Wehrmacht, der Polizei, der NSDAP, Ortsgruppe Triest, des Obersten Kommissars, des Deutschen Generalkonsulats sowie der italienischen Miliz, Aufstellung um unter den Klängen des Liedes «Ich hatt' einen Kameraden» Kränze niederzulegen.

Aus aller Welt gedrahtet

Dönitz' Sohn gefallen

Der jüngste Sohn des Oberbefehlshabers der deutschen Kriegsmarine, Leutnant zur See Peter Dönitz, fand in der Atlantikschlacht den Heldentod.

Geleitzug beschossen

Vom Pas-de-Calais aus beschossen Fernkampfgeschütze der Marine Sonntag früh ab 4 Uhr 30 einen feindlichen Geleitzug, der sich entlang der englischen Küste bewegte. Deckend liegende Salven zwangen den Gegner zu laufenden Kursänderungen.

Neues Rot-Kreuz-Schiff

Im Hafen von Piräus traf der im Dienste des Internationalen Roten Kreuzes fahrende schwedische Dampfer «Virginia» ein. Die «Virginia» wurde von den Schweden als Ersatzschiff für die von der anglo-amerikanischen Luftwaffe im Hafen von Chios bombardierte «Viril» dem Internationalen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

Schwedische Jagdflieger-Flottille

Der schwedische Wehrminister Sköld forderte im Reichstag Mittel für die Errichtung einer siebenten Jagdflieger-Flottille.

Berufung gegen Todesurteil

Der Verteidiger des ehemaligen französischen Innenministers Pierre Pucheaux hat gegen das Todesurteil, das gegen Pucheaux am Sonnabend vom Militärgerichtshof der Dissidenten in Algier ausgesprochen wurde, Berufung eingelegt.

Treuekundgebungen für Farell

In der argentinischen Hauptstadt fanden Treuekundgebungen der Bevölkerung für General Farrel statt. Die Demonstranten führten bei ihren Umzügen durch die Stadt die Fahnen Argentiniens, Chiles Paraguays und Spaniens mit.

Pater plant Stratosphärenflug

Der erst kürzlich aus Argentinien nach Spanien zurückgekehrte spanische Gelehrte und Jesuitenpater Puid hat erklärt, dass er zusammen mit dem Argentinier Eduardo Olivaro einen Flug in die Stratosphäre beabsichtige. Ein besonders konstruierter Fesselballon soll in Argentinien aufsteigen und eine Höhe von 30 000 m über der Erde erreichen. Pater Puid, der in Buenos Aires das kosmophysische Observatorium gründete, will damit die 1931 von Professor Piccard erreichte Höhe um 14 500 m überbieten.

Sport

Vorspiel in Klagenfurt

Im Vorspiel zur deutschen Handballmeisterschaft standen sich in Klagenfurt die Gaumeister von Kärnten (Klagenfurter ACSG) und Salzburg (RSG Freilassing) gegenüber. Die Klagenfurter siegten 15:7 und stellten nun in einem Spiel mit dem Nieder- und Oberdonauvertreter LSV Hörsching der dritten Teilnehmer an der Deutschen Meisterschaft aus den Donau- und Alpengauen fest.

„Rote Jaeger" nicht im Pokal

Die Absichten der Fussballelf der «Roten Jäger», durch eine Mitgliedschaft im NSRL die Teilnahmemöglichkeit am Tschammerpokalwettbewerb zu erhalten, lassen sich nicht verwirklichen. So werden sich die «Roten Jäger» nach wie vor ihren Freundschaftsspielen widmen, mit denen sie eine nicht weniger geringe Aufgabe als mit dem Kampf um höchste Ehren erfüllen. Soweit es der Dienst zulässt, werden sie auch den aus allen Gegenden vorliegenden Einladungen nachkommen.

Niederlage der Ampelea

Triestina führt die Tabelle an

Die Niederlage der Ampelea in Görz ist das bedeutendste Ereignis des zweiten Rückspielsonntags in der Fussballmeisterschaft des Adriatischen Küstenlandes. Nach der ersten Spielhälfte führte Görz 2:1. Nach dem Seitenwechsel verschuldete Grezar für die Ampelea einen Elfmeterstoss, sodass der Kampf 3:1 zu Gunsten der Görzer endete.

Durch das Abfallen der Ampelea rückt Triestina auf den ersten Platz, mit 11 Punkten und einem rückständigen Spiel, vor, nachdem sie einen prächtigen Erfolg über Monfalcone davongetragen hat. Monfalcone verlor in Triest 0:4 (0:1) und brach in der zweiten Spielhälfte zusammen sodass Triestina die endlich in voller Aufstellung und ausgezeichneter Form spielte, es leicht hatte.

In Udine endete das Spiel zwischen Udine und Trieste S. Giusto, nach einem äusserst harten Kampf mit einem (0:0). Dieses Ergebnis gereicht den Triester Gästen zu hohen Ehren.

In Cormons erzielten die Einheimischen ihren grössten Sieg in der ganzen Meisterschaft mit 4:0 (2:0) gegen eine nicht wieder zu erkennende unordentlich und unentschlossen spielende Ponziana.

1) Triestina 8 Spiele, 11 Punkte; 2) Monfalcone 9 Spiele, 11 Punkte; 3) Ampelea 8 Spiele, 10 Punkte; 4) Trieste S. Giusto 9 Spiele, 10 Punkte; 5) Gorizia 9 Spiele, 9 Punkte; 6) Udinese 9 Spiele, 9 Punkte; 7) Cormonese 9 Spiele, 8 Punkte; 8) Ponziana 9 Spiele, 2 Punkte.

* * *

Gruppe Lombardei: In Mailand: Ambrosiana/Brescia 8:2 (2:1); in Varese: Varese/Cremonese 7:2 (3:0); in Bergamo: Atalanta/Pro Patria 1:0 (0:0.

Gruppe Piemont-Liguria: In Turin: Torino/Biellese 7:1 (2:0); in Genua: Liguria/Novara 1:0 (0:0).

Gruppe Rom: Lazio/Avia 3:0 (0:0); Roma/Juventus-Disperata 1:1 (1:1).

Weitere Klärungen im Fussball

Gang durch die deutschen Gaue - «Bayern» verlor in Berlin

Nur ein Meisterschaftsspiel gab es am Sonntag in Nordbayern, wo der 1-FC Nürnberg seine Tabellenführung durch einen 6:1 (3:1) Erfolg über die Spielvereinigung Fürth nicht unwesentlich befestigen konnte. Die Begegnung der beiden alten Rivalen war trotz des hohen und eindeutigen Nürnberger Sieges ständig offen und überaus spannend. Die Kleeblätter hatten sich für dieses Treffen durch Urlauber verstärkt und wurden auf Grund ihres eifrigen Einsatzes zahlenmässig zu hoch geschlagen. Werner (2), Hettner (2), Luther und Morlock erzielten die Tore des Titelverteidigers, während Führth beim Stande von 2:0 durch Basler, der einen Straf-Elfmeter verwandelte, das Ehrentor schoss.

In Sachsen standen zwei Meisterschaftsspiele auf dem Programm, die für die Abstiegsfrage von Bedeutung waren. Der Planitzer SC dürfte sich durch seinen 2:0 (1:0) Erfolg über den Rieser SV vorerst wenigstens in Sicherheit gebracht haben, während der Chemnitzer BC nach einem 4:1 (1:0) über den Döbelner SC seinen vierten Platz in der Tabelle verteidigen konnte. Ein interessantes Freundschaftsspiel gab es im Ostragehege vor 4000 Zuschauern zwischen dem Dresdner SC und einer Dresdner Wehrmachts-Elf. Der deutsche Meister trat mit einigen neuen Gastspielern, Purtz (Wiener SC) und Kühne (SP-VG), Erfurt an und siegte durch Tore von Schön, Schaffer und Kühne mit 3:0 (2:0).

In der Fussballmeisterschaft des General-Gouvernements fiel eine weitere Entscheidung. Der LSV Mölders besiegte Reichshof auch im Rückspiel klar mit 8:0 und errang damit die Distriktmeisterschaft von Krakau. In Lublin und Lemberg stehen die letzten Spiele zwar noch aus, doch wird bereits am kommenden Sonntag, um Terminschwierigkeiten zu verhindern, mit den Endrundenspielen LSV Mölders Krakau-Ostbahn Lemberg und DTSG Tschenstochau Wehrmbertow Warschau begonnen.

Als weiterer Gaumeister wurde am Sonntag in Niederschlesien der STC Hirschberg ermittelt, der auch das Rückspiel gegen Breslau 02 3:2 (2:0) gewann und bei 6:0 Punkten nicht mehr einzuholen ist obgleich er noch in Schweidnitz gegen den dortigen DSV anzutreten hat. Breslau 02 folgt mit 4:4 Punkten auf dem zweiten Platz vor der DSV Schweidnitz mit 0:6 Punkten. 3000 Zuschauer wohnten dem Breslauer Spiel bei, doch wurden ihre Hoffnungen auf eine noch mögliche Wende schon bald zunichte gemacht, da die Hirschberger durch Wilzeck, Franke und Facius mit 3:0 in Front zogen, ehe die Breslauer in einem prächtigen Endspurt durch Tore von Baron und Kleinert die Niederlage wenigstens abschwächen konnten. Bester Spieler der Hirschberger war erneut Machate vom DSC.

Auf dem Prager Slavia-Platz fand vor 5000 Zuschauern das erste Endspiel zwischen den beiden Staffelsiegern LSV Prag/Gbell und MSV Brünn statt. Die Brünner siegten nach technisch schönem Spiel beider Mannschaften mit 2:0 (1:0) und gehen so mit den besten Aussichten in das Rückspiel, das am 19. März in Brünn zum Austrag kommt. Die beiden Tore erzielten Kerbach und Belonoc.

Einen beachtlichen Prestigeerfolg errang der Hamburger SV auf der «Hohenluft» durch ein nicht unverdientes 2:2 (0:1) gegen die starke Elf des LSV Hamburg. Die Flakkanoniere führten zwar schon 2:0 und schienen vor einem sicheren Sieg zu stehen, als der HSV sich plötzlich aus der Umklammerung freimachte und durch Tore von Fröhlich und Rohwedder zu einem Unentschieden kam. Der Tschammerpokalzweite und neue Gaumeister erlitt damit den ersten Punktverlust in der neuen Spielzeit

Nicht ganz erwartet, aber durchaus verdient unterlag die in letzter Zeit so überaus erfolgreiche Elf des neuen südbayerischen Meister, FC Bayern-München in ihrem mit Spannung erwarteten Berliner Gastspiel gegen Hertha/BSC mit 3:1 (2:0) Toren. Die 15 000 Zuschauer erlebten von Berlins Altmeister am Gesundbrunnen ein taktisch sicheres und überaus kraftvolles Spiel, in dem sich vor allen Dingen Pfau im Tor, Behnsch in der Verteidigung, Hintz in der Läuferreihe und der Innenstürmer Appel wirksam einzuschalten vermochten, wurden aber in ihren hochgeschraubten Erwartungen von der Münchener Leistung etwas enttäuscht.

Vor den Begegnungen zwischen Hertha BSC und Bayern München stellte sich am Gesundbrunnen eine deutsche Soldateneif aus Dänemark erstmalig in der Reichshauptstadt vor. Sie zeigte ein recht flottes Spiel und schlug Wacker 04 mit 3:2 (1:0) Toren. Völker und Zschörner sorgten für eine 2:0-Führung, und nach dem Berliner Abschlusstor, das Linzmaier erzielte, erhöhte wiederum Völker auf 3:1. Vom Anstoss weg glückte Wacker in wenigen Kombinationen durch Gathen zwar noch in der gleichen Minute ein zweites Tor. Der Ausgleich blieb aber den Berlinern versagt.

Im Mittelpunkt der Württembergischen Punktkämpfe stand die Begegnung der beiden alten Rivalen Kickers und VfB Stuttgart, die sich im Vorjahre noch den ersten Platz in der Meisterschaft teilen mussten. Die Kickers scheiterten auch diesmal wieder an der Wasen-Elf und verloren durch dieses 2:3 (1:1) zwei wichtige Punkte. Nur im Falle eines Sieges in dem noch ausstehenden Spiel mit dem derzeitigen Tabellenführer SV Göppingen und unter der Voraussetzung, dass auch in den übrigen drei Spielen keine Verlustpunkte mehr eintreten, sind die Kickers in der Lage, ihren Meistertitel zu verteidigen.

Auch in Niedersachsen sah man mit besonderem Interesse dem Kampf der alten Widersacher SV 96 Hannover und Arminia entgegen. Die 96 er errangen einen überraschenden 1:0 (0:0) Erfolg und sicherten sich dadurch einen Platz in der Mittelgruppe, nachdem sie Wochen hindurch stark von Abstiegssorgen geplagt waren. Grosse Mühe hatte Eintracht Braunschweig, um auf eigenem Platz die KSG Hildesheim 2:0 (0:0) zu schlagen.

In ganz hervorragender Form trat Wilhelmshaven 05 in Osnabrück zum ersten Endrundenspiel des Gaues Weser-Ems gegen den dortigen VfL 99 an. Die Gäste wirkten wie aus einem Guss und siegten mit 8:0 (6:0) selbst in dieser Höhe verdient. Sechs der 8 Tore kamen allein auf das Konto des Halblinken Gunkel.

Das erste Endspiel zur sudetenländischen Fussballmeisterschaft führte in Brüx die dortige NS-Turngemeinde mit der NSTG Proselitz zusammen, das mit einem hohen 14:0 Sieg der Brüxer endete. Der junge Rheinländer Bonnie schoss als Linksaussen allein 6 Tore, in den Rest teilten sich Lewandowski, Lennert, Puschmann und Steiner. Die Entscheidung ist damit praktisch bereits gefallen; denn auch im Rückspiel, das am 19. März in Proselitz stattfindet, dürften die Brüxer kaum noch gefährdet werden können.

Durch die 1:0-Niederlage des Titelverteidigers Westende Hamborn beim Lokalrivalen KSG und dem 2:0-Erfolg der KSG Duisburg in Benrath über den dortigen VfL ist die Meisterschaft des Bereichs Niederrhein so gut wie entschieden. Die Duisburger führen mit 28:4 Punkten vor Westende mit 25:7 und benötigen aus den beiden restlichen Spielen nur noch einen Punkt zur Sicherung des Titels.

Nach Wilhelmshaven 05. Mülhausen 93 und LSV Hamburg überschritt am Sonntag auch Holstein Kiel die «100-Tor-Grenze». Die Störche schlugen den VfB Kiel 7:3 (4:2) und weisen nun einen Torstand von 101:14 auf.

Sachsen sichtet

Das für den 26. März angesetzte Auswahlspiel zur Sichtung für die sächsische Fussball-Gauelf wird in Chemnitz ausgetragen. Für die mit dem Sudetenland abgeschlossenen Vergleichskämpfe steht nun auch der Termin des Rückspiels fest. Das erste Spiel wird am 30. April auf sächsischem Boden, das Rückspiel am 20. August in Brüx stattfinden.

Zwei Pariser Titelkaempfe

In Paris standen am Freitag zwei Landestitel auf dem Spiel. Im Federgewicht schlug der Herausforderer Paul Dogniaux den bisherigen Meister Yves Nadrl nach Punkten, dagegen verteidigte der Bantamgewichtsmeister Roger Fournier seinen Titel erfolgreich gegen Emile Famechon durch einen Punktsieg nach zwölf Runden.

Zum 6.Male Kurt Kreuger

Bei den schwedischen Amateurboxmeisterschaften in Stockholm holte sich der Federgewichtler Kurt Kreuger zum sechsten Male den Titel. Auch der Vorjahrssieger Persson war wieder erfolgreich. Die Ueberraschung war die Niederlage des Leichtgewichtler Lennart Boquist gegen Tore Hakansson. Die neuen Meister im Fliegengewicht aufwärts heissen Persson, Jahn Fahmf, Kurt Kreuger, Tore Hakansson, Tore Karlsson, Nils Johansson, Kurt Stenlund und Nils Andersson.

Abfahrtslauf in Sinaia

Bei einem gutbesetzten Abfahrtslauf des rumänischen Skiverbandes in Sinaia schnitten die Angehörigen der deutschen Volksgruppe wieder hervorragend ab. Während bei den Aktiven Sulica in 2,34 für die etwa 3 km lange Strecke (500 m Höhenunterschied) eine Zeit für sich war, belegte Otto Vorner bei den Junioren hinter Cordan den zweiten Platz, die Bronze. Ganzert den sechsten und siebten Platz. Bei den Frauen wurde Lore Lexkes nur von Yvonne Casan übertroffen. Auch der vierte und fünfte Platz fielen an Volksdeutsche.

Duesseldorfer EG Dritte

Die in stärkster Besetzung auftretende Düsseldorfer EG gewann in Köln den Kampf um den dritten Platz in der deutschen Eishockeymeisterschaft durch einen 5:3 (1:0, 0:1) gegen den EV Füssen.

Norwegische Abfahrtsmeisterschaften

Den deutschen alpinen Meisterschaften folgten an diesem Sonntag die norwegischen Titelwettbewerbe. Abfahrtsmeister wurden die Geschwister Viksmoen. Sverre gewann den Männerlauf und schuf dabei mit 1:35,2 für 2300 meter Länge und 350 Meter Höhenunterschied aufweisende Strecke einen neuen Rekord. Eine Schwester Synnoeve holte sich die Meisterschaft in der gleichfalls sehr beachtlichen Zeit 1:41,3.

Lipine nach Reichshof

Der oberschlesische Meister Lipine ist zu einem Freundschaftsspiel nach Reichshof gegen den DSG eingeladen worden und hat bereits seine Zusage erteilt. Das Spiel soll nach Abschluss der Spiele um die Distriktsmeisterschaft des General Gouvernement ausgetragen werden.

Sechs Hockeygaumeister

LSV schaffte es in Hamburg nur knapp

Nach den Spielen des Sonntags stehen die Hockeygaumeister der Männer und Frauen faktisch fest. In Hummelbüttel standen sich der Titelverteidiger Uhlenhorster HC und der LSV Hamburg mit seinen fünf Nationalspielern Kurt Weiss, Drache, Köhne, David und Dr. Biessmann gegenüber. Während im Herbst der LSV klar 2:0 gewann, reichte es diesmal nur zu einem 1:0, aber dennoch zur Meisterschaft.

Bei den Frauen liess sich der deutsche Meister Harvestehuder THC den Titel im Gau nicht nehmen. 4:0 gewann er sein vorletztes Spiel gegen die KSG Alster/HSV. Sein Punkt- und Torverhältnis mit 26:0 und 34:16 ist überragend.

Im dritten von insgesamt 4 Meisterschaftsspielen siegte der Rostocker THC mit 3:2 Toren über Heinkel Rostock. Mit 6:0 Punkten und 13:3 Toren ist ihm die Hockeymeisterschaft des Gaues Mecklenburg nicht mehr zu nehmen.

In den Spielen um die Hockeymeisterschaft in den Gauen wurden bisher sechs Meister festgestellt und zwar der deutsche Meister TV 57 Sachsenhausen in Hessen-Nassau, die RSG Stuttgart in Württemberg, der HC Wacker München/Oberbayern, der Rostocker THC in Mecklenburg, der Flessburger HC in Schleswig-Holstein und der LSV Hamburg in Hamburg.

Jugendmeister schlug Schneidenbach

Das mit guter Besetzung veranstaltete Springen auf der Zakopaner Schanze, die damit nach dreijähriger Pause wieder in Betrieb genommen wurde, sah den neuen deutschen Jugendmeister Franz Loos in ausgezeichneter Form. Loos hatte die Genugtuung, den früheren deutschen Meister Feldwebel Paul Schneidenbach sowie Loisl Kratzer hinter sich zu lassen, musste aber eines missglückten Sprungs wegen Leutnant Renner den Vortritt lassen. Renner siegte mit Note 321,75 vor Loos mit 273 und gewann damit den Preis des Generalgouverneurs. Schneidenbach stürzte nach 50 und 55 bei 65.

Rundfunk im Küstenland

Montag, den 13. März

Sender Triest I. M. 263,2 (Kb. 1[illegible]) 12: Unterhaltungsmusik. 13.15: [illegible]tagskonzert - Das kleine Unterhaltungsorchester des Senders Triest unter Leitung Mo. Cergoli. 14.15: [illegible] nach Tisch. 17.15: Gute Laune [illegible] und Moll (aus Triest). 19: [illegible] Welt der Oper (aus Triest). [illegible] Verklungene Melodien. 20.15: [illegible] den etwas - Grosses Abendkonzert.

Sender Laibach. 12: Mittagskonzert. 12.45: Orchester Albert Dermol. [illegible] Musik nach Tisch. 17.15: Dies und das für euch zum Spass. 18: Die [illegible] Muse - Fran Lipah. Theaterprogramm. 19: Ein Quartett. 19.45: [illegible] Zwischenmusik. 20.15: Kleine [illegible]den. 21: Musik grosser Meister.

Wohin heute in Triest?

Rossetti-Theater, 18.30: Operettenkomödie Truppe de Rios-Gandosio.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter. Leo Meister
Hauptschriftleiter: Dr. Hermann Pirich
Beide in Triest.
Druck: bei der Società Editrice del «Piccolo»

Giordanos „Fedora"

Erstaufführung im Verdi-Theater

TRIEST

Der theatralische und dramaturgische Genlefunken dieser italienischen Sardou-Oper zündet im zweiten Akt, wo auf dem Hintergrunde einer Gesellschaftsszene — der Klaviervirtuose macht mit seinem Spiel das Ganze zu einem herzbeklemmenden Melodrama — zwei Liebende weltvergessen ihren Irrtümern, Ahnungen, Beklemmungen und Enthüllungen nachgehen, wo die Musik die einzige Sprache sein kann, um dieser Verwirrung der Gefühle noch Ausdruck zu geben. Dieser Dialog als Gewissenserforschung und Seelenbeichte, die die Umwelt vollkommen ins Nichts versinken lässt, die durch ihren monomanischen Charakter den Zuschauern aber in effektvollster Weise hin-und herreisst zwischen der Verzauberung des Liebespaares und dem grotesk-konventionellen Gesellschaftsrahmen, findet Fortsetzung und Lösung in der nächsten Szene, die den dramatischen Knoten aufzulösen scheint. Die Liebenden finden sich in harmonischem Glück.

Aber das Libretto wäre ja nicht von Sardou, wenn das so einfach abginge. Als Ganzes sind diese kriminalistischen Handlungen, in denen immer eine «grosse unglückliche Liebe» verherrlicht wird, nicht mehr nach unserem Geschmack. Die deutsche Oper ist bis zum heutigen Tag in allen wesentlichen Erscheinungen bestimmt durch das romantische Ideal. Alle Versuche in den zwanziger Jahren, moderne Stoffe zugrunde zu legen, können als fehlgeschlagen gelten. Umberto Giordano, ein noch lebender Meister, hat mit Glück nach den intriganten Konversations- und Gesellschaftsstücken des grossen französischen Stückeschreibers gegriffen, und wir lassen uns diese Verbindung auch gern gefallen in jenem italienischen Musikstil des «Verismus», der mit kühnem, gewaltsamen Griff sich der naheliegendsten und entferntesten Stoffe (wie nahe und wie fern liegen «Bohème» und «Madame Butterfly»!) bemächtigt hat. Während die deutsche Oper ganz andere Wege gegangen ist — d'Albert stand zwischen den Völkern — entstand in Italien eine Tradition, die von Puccini folgerichtig über Mascagni und Leoncavallo bis zu Giordano führte. Gerade in seinen frühen Werken (zu denen ausser «Fedora» die auch in Deutschland öfters gespielte Oper «Andrea Chenier» gehört) ist der Einfluss Mascagnis immer wieder herauszuhören. So sehr sich Giordano dem Zauber der schönen, schmeichelnden Melodie hingibt, sie schwelgerisch und oft spielerisch auskostet, so sehr bewundert man dennoch die Kraft — wie in dem angedeuteten Höhepunkt der Seelenhandlung —, vulkanische Eruptionen menschlicher Leidenschaften hineinzuzwingen in das Belcanto der menschlichen Stimme, den Aufschwüngen und Niederbrüchen der Stimmungen das heroische Mass zu geben, das uns anrührt wie der Wellenschlag des Meeres. — Wie gesagt: Es lohnt kaum, die «Handlung» zu referieren, sie ist von jener Spitzfindigkeit der Zufälle, von jener sentimentalen Uebersteigerung des Gefühls wie fast alle Operntexte. Wer wollte damit rechten?

Uebrigens trat in der Uraufführung von «Fedora» (1898) Enrico Caruso zum erstenmal ganz entschieden aus der behäbigen Mittelmässigkeit seiner Frühzeit heraus und faszinierte das Publikum vom ersten Tone an, so dass die Beifallsstürme kein Ende nahmen. Maestro Giordano, der damals selbst am Dirigentenpult stand, hatte die Rolle des Loris mit Caruso einstudiert anhand von vierzig Platten, die heute noch zu seinem kostbarsten Besitz zählen. Es war gestern kein Caruso, der den Loris sang, sondern *Giovanni Vojer*, der in letzter Minute (für den verhinderten Tenor Alessandro Zillani) eingesprungen war, um die Aufführung zu retten; es geht ihm ein Ruf als vorzüglicher Wagner-Sänger voraus — wir werden Gelegenheit haben, ihn demnächst als «Lohengrin» zu hören — für den italienischen Belcanto fehlt ihm offenbar der lyrische Schmelz und Wohllaut der Stimme. Fedora war *Franca Somigli*, ausserordentlich klug im leidenschaftlichen Spiel der Liebe und der Verzweiflung, hin- und hergerissen zwischen Pflicht und Gefühl; ausserordentlich klug im Einsatz der schönen Stimmittel, die besonders in den unteren Tonlagen warm und seelisch bezaubernd ansprachen; es war grosses Theater im besten Sinne, wie sie im letzten Akt aus tändelnder Schäferinnen-Seligkeit hinabgestürzt wird in Tiefen, wo nur der Giftbecher als Ausweg bleibt. Herrlich, wie die Symbolik des Spiels und der singenden Stimme da in eins zusammenklangen! Eine sehr muntere Gefährtin war ihr *Dora de Stefani*, ein biederer Freund *Scipione Colombo*. Angenehm fiel die jugendfrische Stimme des kleinen Savoyarden *(